

ten Jahrhunderts; dieser nahm den einzelnen die Verantwortung ab und ließ den Schmerz als etwas Unvermeidliches erscheinen, so daß man ihn nun den andern mit gutem Gewissen, ja mit Ordnung und Methode antun kann.

A. Brunner S.J.

Geschichte der Philosophie

Plato von Hellas aus gesehen. Von Ferdinand Lion. (160 S.) Stuttgart 1952, Gustav Kilpper. Gln. DM 8,80.

Wenn es wahr ist, was A. N. Whitehead gesagt hat, daß nämlich die ganze europäische Philosophie nur aus Fußnoten zu Platon bestehe — und es ist etwas Wahres daran —, dann muß man es dem Verf. besonders danken, Leben und Leistung dieses großen griechischen Weisen in einer ganz neuartigen Schau vorzustellen. „Von Hellas aus gesehen“, das meint, auf dem Hintergrund der Natur Griechenlands, der künstlerischen Weltgestaltung und der Geschichte der Griechen. „Plato konnte also nicht ein freiwillig Wählender sein“ (157). Seine Philosophie in ihren verschiedenen Stadien erscheint jeweils als Schlüßergebnis „großer hellenischer Lebensströmungen“ (156).

Was Lion über die Befruchtung des metaphysischen Denkens durch die konkrete Umwelt des Denkenden sagt, ist äußerst geistvoll und sicher in mehrfacher Hinsicht beachtenswert. Allerdings bisweilen auch gesucht, so wenn man erfährt, daß der Ölbaum „mit seinem gewundenen Stamm“ die „Idee jedes Stammes“ sei. Und wie die Lebensäußerungen der Hellenen im polaren Spielraum zwischen Ruhe und Bewegung (Parmenides und Heraklit) sich wandeln, so wandeln sich die „Absoluta“ in der platonischen Seinslehre. Wir meinen, daß hier die einmalige Schöpferkraft der Einzelpersönlichkeit Platons und ihre — gewiß nicht unbegrenzte — Freiheit gegenüber der raumzeitlichen Umwelt zu kurz kommt. Und die schillernde Fülle der geistigen Verwandlungen, die hier entdeckt und eindrucksvoll nachgezeichnet wird, müßte ergänzt werden durch ein Sichtbarmachen der in Wechsel bleibenden Eigenart dieses Philosophen. Das dem Wirken und dem Werke Platons durch alle Entwicklungsstufen gleichbleibend Eigentümliche müßte entsprechend zu Wort kommen.

Das Büchlein ist gut geschrieben, würde aber da und dort manches gewinnen, wenn störende Fremdwörter weggelassen würden.

G. F. Klenk S.J.

Geschichte der Philosophie. II. Neuzeit und Gegenwart. Von Johannes Hirschberger. (641 S.) Freiburg 1952, Herder. Brosch. DM 26,—, Gln. DM 29,50.

Das vorliegende Werk gehört zum Besten, was über die neueren und heutigen Strömungen auf dem Gebiete der Weltweisheit

geschrieben worden ist. Bei klarer Gliederung des Stoffes eine durchsichtige, lebendige Darstellung, die den Leser nicht ermüdet, sondern anregt und bereit macht, sich vom Verfasser bis in die Mitte der Problematik einer Epoche und an die Verknüpfungen heranzuführen zu lassen, welche die Geschichte des abendländischen Denkens aufweist, und dann mitzugehen, wenn sich die Ideen entfalten und bis zu ihren letzten Folgerungen ausleben.

Inhaltlich gliedert sich das Ganze in zwei Hauptabschnitte: die Philosophie der Neuzeit und die Philosophie der Gegenwart. Am hervorragendsten gearbeitet ist das 3. Kapitel des I. Abschnittes: Kant und der deutsche Idealismus, der ja auch in sich den spekulativen Höhepunkt der „neuzeitlichen“ Weltweisheit darstellt. Die einzelnen Denkepochen sind stets innerlich aufeinander bezogen: der Verfasser zeigt kommende Entwicklungen an und weist auf Ursprünge zurück. Und vor allem wird gezeigt, wie gewisse Grundanliegen und Grundfragen der Philosophie in dieser oder jener Form immer wieder durchbrechen, und wie das Denken der Vorzeit auch in den scheinbar umstürzenden Lehrsätzen der neueren Philosophen wirksam ist. Das Gemeinsame im abendländischen Philosophieren aufzuzeigen, ohne die Unterschiede zu verwischen, hat sich ja der Verfasser von vornherein mit als Ziel gesetzt. Eine Aufgabe, die allerdings nicht immer einfach und dem Autor auch nicht immer vollkommen gelungen ist. So scheint uns z. B. bei Kant die negativ-metaphysische Macht der „Kritik der reinen theoretischen Vernunft“ so groß zu sein, daß die „Ideen“ seiner „Kritik der reinen praktischen Vernunft“ eben unrettbar verwässert bleiben und ihr mundus intelligibilis nicht ohne Zwang mit dem Übersein der platonischen Ideenwelt verglichen werden kann (294). Wenn es auch wahr ist, daß nicht Kant und der Idealismus, sondern Hume und der Empirismus den eigentlichen Aufstand der modernen Philosophie ausmachen (79), so ist doch ebenso wahr, daß Kant dieses Empirismus an entscheidenden Punkten nicht Herr geworden ist, wie Hirschberger ja auch selbst nachdrücklich anzeigt.

Eine ergänzende Bemerkung scheint uns zum Kapitel „Wertphilosophie“ (Max Scheler), genauer, ihrer Erkenntnislehre nötig zu sein. Wenn Gefühl im Unterschied zum Intellekt „erkennen“, Werte „schauen“ soll, muß man es so aussprechen, daß zwischen ihm und dem Intuitionsvermögen des Verstandes kein Unterschied mehr besteht. Der eigentliche Grund, warum Scheler ein intentionales Fühlen im Sinne von Erfühlen und Erkennen eingeführt hat, liegt u. E. in seinen unzulänglichen an Kant orientierten Begriffen von „Sein“ und von Verstandeserkenntnis. Sicher geht eine Ideenlinie von Platon, Plotin über Augustinus zu Scheler,

aber wie er das Rationale im Geiste bestimmt, hat er nicht von ihnen. Dieses Wertföhlen ist entweder wirklich nicht irrational — warum es dann nicht als intellektuelle Schau anerkennen? — Oder es ist irrational, und dann ist es ein äüßerst zweifelhaftes Vermögen.

G. F. Klenk S.J.

La Doctrine de la relation chez Saint Thomas. Von A. Krempel. (718 Seiten.) Paris 1952, Librairie Philosophique J. Vrin.

Die moderne Logistik hat der traditionellen Logik mehrmals den Vorwurf gemacht, sie habe äüßer anderem die Logik der Relationen vernachlässigt. Der Vorwurf beruht auf Unkenntnis des wahren Sachverhaltes. Schon A. Horváth hat in seiner „Metaphysik der Relationen“ 1912 einen Überblick über die historische Entfaltung dieses Begriffes innerhalb der Tradition gegeben. Nunmehr behandelt A. Krempel in seinem Buch von 700 Seiten die Relationslehre bei Thomas von Aquin mit reichen historischen Ausblicken. Die Logik wie die Ontologie können aus dem Werke reichen Nutzen ziehen. Zugleich ist wiederum der Beweis erbracht, daß die Logik des Mittelalters in Problemen zuhause war, an die die Modernen erst zu röhren beginnen.

H. Meyer

Das dialektische Sein in Hegels Logik. Von Emerich Coreth S.J. (191 S.) Wien 1952, Herder. Br. DM 7,50.

Was ist das Letzte in Hegels Philosophie? Eine sorgfältig abwägende und klar geföhrte Untersuchung der Hegelschen Logik ergibt, daß das Hegelsche Sein keinen bestimmten Umfang hat, weil es auch keinen bestimmten Inhalt hat. Es ist nicht eine bestimmte, positiv inhaltliche Note, die darum in einem bestimmten Gegenstandsbereich Gültigkeit hätte. Vielmehr ist Sein nicht nur in ständig bewegtem Übergang von Leere zu Fülle, von Unbestimmtheit zu Bestimmtheit, sondern es ist die Form dieses Übergangs selbst, die Form der Dialektik, welche die Form des Absoluten ist und deshalb alle Stufen jener unendlichen Totalität in gleicher Weise durchformt. Die Philosophie Hegels ist ein dialektischer Monismus, in dem das Geschöpf vergöttlicht und Gott verendlicht wird. In den scheinbar geringfügigen Änderungen und Auslassungen, die Hegel in seiner Auslegung des Aristoteles mit dessen Texten vornimmt, zeigt sich der tiefgreifende Unterschied zwischen den beiden Seinsauffassungen. Die Linkshegelianer waren, wenn auch nicht der persönlichen Absicht Hegels, so doch der innern Linie seines Systems selbst treuer als die Rechtshegelianer. Als Darstellung dieser innern Linie ist die Arbeit sehr lehrreich.

A. Brunner S.J.

Das Übergegensätzliche, gezeigt am Kontinuitätsprinzip bei Leibniz. Von Hans Joachim Kanitz. (301 S.) Hamburg, Richard Meiner. Geb. DM 12,—.

Die Schrift, als Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der philosophischen Fakultät der Universität Zürich eingereicht, enthält aufschlußreiche Beiträge zu Leibnizens Philosophie. Das Übergegensätzliche drückt einmal den Grund aller Entgegensetzung, sodann die Überwindung aller Gegensätze durch Einschluß derselben aus und wird am Kontinuitätsprinzip bei Leibniz aufgewiesen. Am Allgemeinen, an den zwei Arten des Unendlichen, am Unterschied zwischen organischer und anorganischer Natur, am Verhältnis von Gott und Mensch, von Seele und Körper, von Individuum und Universalität, an den Fragen nach der Grenze des menschlichen Erkennens, nach der Übereinstimmung von Vernunftsglauben und christlichen Glauben, nach den Ausschlöß von Freiheit und kausaler Determination wird Leibnizens Standpunkt untersucht und beleuchtet. Die Freiheitsproblematik wird durch drei Nachträge, durch die Gegenüberstellung Leibniz—Schopenhauer, durch die Auseinandersetzung mit den Einwänden Hartmanns und durch eigene Erwägungen ergänzt.

H. Meyer

Das Problem des Übels in der Philosophie des Abendlandes. Von Friedrich Billiesich. II. Band von Eckehart bis Hegel. Wien-Meisenheim, A. Söxl. Ln. Geb. DM 18,—.

Der I. Band, 1936 erschienen unter dem Titel: Das Problem der Theodizee im philosophischen Denken des Abendlandes, von Platon bis Thomas v. Aquin, ist seit Jahren vergriffen; eine Neuauflage ist in Vorbereitung. Der II. Band umfaßt die Zeitepoche von Eckehart bis Hegel. Dabei erföhrt Suarez gar keine Behandlung, Eckehart nur eine ganz kurze, weil beide Denker in ihrer Auffassung wesentlich auf augustinisch-thomistischen Boden stehen. Von den Renaissance-denkern Nicolaus von Cues und Giordano Bruno, Valentin Weigel und Jakob Böhme, wie von den Denkern des deutschen Rationalismus und der englisch französischen Aufklärung wird ein eingehendes Bild ihrer Theodizee entworfen. In den Vordergrund tritt die Darstellung der kantischen Auffassung, wie diejenige der deutschen Idealisten Herder, Fichte, Schelling und Hegel. Nur die philosophischen Lehren werden behandelt; von den spezifisch theologischen Lösungsversuchen wird Abstand genommen. Unter gründlichem Studium der Originalschriften und unter reicher Literaturbenützung ist wertvolles Material zur Geschichte des Theodizeeproblems beigebracht.

H. Meyer

Europäische Philosophie der Gegenwart. Von I. M. Bochenski. (323 S.) 2. umgearbeitete Aufl., München 1951, Leo Lehnert, Sammlung Dalp. Geb. DM 8,80.

Diese Orientierung über die neuzeitlichen philosophischen Richtungen des Freiburger